

## Der Sieger im Wettbewerb für den Kulturpalast feiert seinen 95. Geburtstag

*von Professor Manfred Zumpe*

Ein sehr verdienstvoller Bürger unserer Stadt Dresden und Emeritus der Technischen Universität erlebt in wenigen Tagen ein bedeutsames Jubiläum: Prof. Dr. hc. Leopold Wiel – als Hochschullehrer und Architekt hoch geehrt, von seinen Freunden, Kollegen und ehemaligen Studentinnen und Studenten sehr verehrt – feiert am 14. Mai seinen 95. Geburtstag.

Es grenzt an ein Wunder, wie dieser Jubilar bei noch recht guter körperlicher Verfassung und ungebrochener geistiger Regsamkeit seinen Lebensabend im Kreise seiner großen Familie und als liebenswürdiger Gastgeber seiner Freunde und ehemaligen Mitstreiter in seinem großen und schönen Domizil auf dem Weißen Hirsch gestaltet. Immer wieder begibt er sich, – von seiner treuen und fürsorglichen Frau Gemahlin begleitet – hinunter in die Stadt und verfolgt mit höchstem Interesse und kritischem Blick die Erfolge und die Misserfolge der Stadtentwicklung und des Wiederaufbaues. Kein Bauwerk entsteht im Stadtzentrum, das er nicht aufsucht und in seiner Qualität beurteilt. Er freut sich, wenn ein Bauwerk gelungen ist und er ärgert sich, wenn ein Bauwerk nicht seinen hohen Erwartungen entspricht. Das gibt dann immer einen regen und nicht versiegenden Gesprächsstoff im Kreise seiner Familie und seiner Gäste.

Gerade jetzt in dieser Zeit bewegt ihn das Schicksal eines Bauwerkes, an dessen Entstehen er einen bedeutenden Anteil hatte: das Schicksal des Kulturpalastes. Mit diesem Bauwerk wurde in Dresden die Überwindung des historisierenden „Nationalen Kulturerbes“ und der Übergang zur Architektur der Moderne vollzogen. Dieses historisch bedeutsame Ereignis sollte in unserer Stadt niemals vergessen werden.

Als im Jahr 1959 der Wettbewerb für den Kulturpalast ausgelobt wurde, schwebte man noch in der Illusion, ein Turmbauwerk zu errichten, das als Zeichen der Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft gegenüber vergangenen Gesellschaftsordnungen alle Höhendominanten der Stadt überragen sollte. Leopold Wiel und sein Team überraschten mit einem Entwurf, der sich ganz bewusst den Erwartungen der Stadt widersetzte und statt eines Turmbauwerkes einen nur viergeschossigen, breit gelagerten und völlig in Glas aufgelösten Baukörper, mit einer eleganten flachen Kuppelschale bekrönt, zur Diskussion stellte. Es war eine Sensation, in manchen Augen sogar eine Provokation. Schmähungen und aufgeregte ideologische Auseinandersetzungen waren die Folge. In dieser Verwirrung begaben sich einige für das Bauwesen Verantwortliche nach Moskau und holten sich Rat bei den sowjetischen Kollegen. Und siehe – diese Kollegen hatten den Geist der Zeit begriffen und empfahlen der Stadt Dresden, auf eine weitere Höhendominante zu verzichten und gerade diesen umstrittenen Entwurf von Leopold Wiel weiter zu verfolgen. Das löste ein gewaltiges Umdenken in vielen Köpfen aus. Der Durchbruch zur Nachkriegsmoderne in Dresden war geebnet.

Der Kulturpalast hat also neben seiner baukünstlerischen und denkmalpflegerischen Bedeutung vor allem auch eine architekturhistorische Bedeutung in der Stadt Dresden. Daran sollten sich die Verantwortlichen für das Planen und Bauen stets erinnern.

Leopold Wiel bezeichnet es immer wieder als einen Glücksfall, dass für die weitere Planung des Kulturpalastes der damals noch sehr junge, aber hochbegabte, Architekt Wolfgang Hänsch als Chefarchitekt beauftragt werden konnte. Leopold Weil hatte an seinem Lehrstuhl nur einen vergleichsweise kleinen Mitarbeiterstab, mit denen das Großprojekt nicht hätte bewältigt werden können. Außerdem war er mit seiner umfangreichen Lehrtätigkeit und seinen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten voll ausgelastet. Aber er stand Wolfgang Hänsch als Mentor und Berater zur Seite und es entwickelte sich trotz einiger zu bewältigender Kompromisse eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Im Jahr 1969 wurde dieses neue Bauwerk mit großer Begeisterung feierlich eingeweiht. Große Namen wie z.B. Konrad Wachsmann, der es als das schönste Gebäude des Wiederaufbaues der Stadt pries, Herbert von Karajan, David Oistrach und viele andere bekundeten ihre große Bewunderung für das gelungene Werk. Vor allem waren es die vorbildlich gestalteten Foyers und Treppenanlagen und der großartige Mehrzwecksaal mit 2.400 Plätzen und einem einmaligen Kipp-Parkett, der auf Grund seiner Gesamtkonzeption die vielfältigsten Nutzungen im Sinne einer echten Stadthalle ermöglicht.

Durch seine städtebauliche und baukörperliche Wirkung im Zentrum der Stadt, durch seine überzeugende Architektur und Funktionalität und durch die Einbeziehung bildkünstlerischer Werke errang der Palast den Nimbus eines Gesamtkunstwerkes. Das Sächsische Landesamt für Denkmalpflege erhob ihn in den Rang eines Denkmals.

Nun ist der Palast etwas in die Jahre gekommen, obwohl 42 Jahre für ein Bauwerk noch kein Alter sind, aber einige Mängel, z.B. die Gebäudetechnik, der Brandschutz, der den heutigen Regeln nicht mehr entspricht, oder die Akustik im Mehrzwecksaal, die bei der Aufführung klassischer Musik einige Mängel aufweist, bedürfen einer Modernisierung. Zwei Wege können beschritten werden: die behutsame Modernisierung mit wirtschaftlich vertretbaren Mitteln (dafür gibt es eine Machbarkeitsstudie aus dem Jahr 2005) oder ein Totalumbau mit dem Opfer des bestehenden Mehrzwecksaales und dessen Ersatz durch einen reinen Konzertsaal für die Philharmonie, die Unterbringung des Kabarett „Die Herkuleskeule“ und der städtischen Bibliothek. Um diesen Plan zu verwirklichen, hat unverständlicherweise das Landesamt für Denkmalpflege den Mehrzwecksaal „zum Abschuss“ freigegeben. In den Augen vieler Experten eine eklatante Fehlentscheidung!

Leopold Wiel hat sich immer wieder dafür ausgesprochen, den Mehrzwecksaal in seiner historischen Form zu erhalten und in behutsamer Weise akustisch zu verbessern. Können die für den Totalumbau Verantwortlichen nachfühlen, wie es im Inneren eines Architekten aussieht, der erleben muss, wie eines seiner bedeutendsten Werke entstellt oder sogar in Teilen zerstört wird? Die Gäste und Freunde des Jubilars richten daher den Ruf an die Stadt, diesen barbarischen Akt zu unterlassen, denn ist bei all dem nicht auch eine moralische Dimension in Betracht zu ziehen?

Bei allen großen Vorhaben gibt es die Notwendigkeit einer sorgfältigen Abwägung und Betrachtung alternativer Lösungen unter Wahrung demokratischer Prinzipien.

Wenn die Verantwortlichen in der Stadt Dresden nur an das Naheliegende denken, in diesem Falle vor allem an die berechtigte Forderung der Dresdner Philharmonie nach einem akustisch hochwertigen Konzertsaal, so ist dies entschieden zu kurz gedacht. Das andere Orchester in Dresden, die Sächsische Staatskapelle, fordert ebenfalls nun schon seit Generationen einen hochwertigen Konzertsaal, da die Semperoper für die

Aufführung vieler Werke der klassischen Musik keine optimalen Bedingungen bietet. Wäre es jetzt nicht an der Zeit gewesen, diese beiden Forderungen zu bündeln und endlich in Dresden ein Neues Konzerthaus zu bauen? Die Landeshauptstadt hätte gemeinsam mit dem Land Sachsen einen großen Schritt tun müssen, um die Ideallösung zu verwirklichen. Leider ist diese Chance offenbar verpasst worden. Wenn man aber Dresden als Musikmetropole von europäischem Rang profilieren will, dann gibt es gar keine Alternative zum Neubau eines Konzerthauses. Nur ein modernes Konzerthaus mit den erforderlichen Einrichtungen, vor allem auch mit Kammermusik- und Probesälen, bietet für Dresden die Gewähr, dass es sich im Ranking der großen Musikstädte behaupten kann. Die überwältigende Mehrheit der kulturbeflissenen Dresdner Bürger und ihre Gäste, die bedeutendsten Künstler unserer Stadt, 27 international hoch anerkannte Dirigenten, zahlreiche Persönlichkeiten aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens unterstützen die Idee, in Dresden dieses große Vorhaben in die Wege zu leiten. Wann werden die verantwortlichen Politiker noch einmal darüber nachdenken?

Leopold Wiel erhielt im Jahr 1951 in Weimar, wo er eine Professur an der dortigen Hochschule innehatte, einen Ruf an die Technische Hochschule in Dresden als Professor für Baukonstruktionslehre, Wohnungsbau und Entwerfen. Damals, mit 35 Jahren, war er der jüngste Professor an der Fakultät. 30 Jahre hat er diese Lehrtätigkeit mit großer Hingabe ausgeübt und der Ausbildung junger Architekten ein ganz besonderes Profil gegeben.

Er erwarb sich große Verdienste

- auf dem Gebiet der Stansardisierung, Rationalisierung und Industrialisierung,
- auf dem Gebiet der Entwicklung neuer Wohnungsbauserien nach den Prinzipien des Austauschbaues mit dem Ziel hoher Wirtschaftlichkeit, der Variabilität, Flexibilität, Expandibilität, Funktionsüberlagerung und einer vielseitigen Gestaltungsmöglichkeit,
- auf dem Gebiet der Erhaltung, Rekonstruktion und Umnutzung denkmalgeschützter historischen Bauten in Dresden, (z.B. für das Blockhaus, das Gewandhaus, das Taschenbergpalais, um nur einige zu benennen) und trug damit bei, dass die Ruinen erhalten blieben und
- auf dem Gebiet der Baukonstruktionslehre. Ein großer Erfolg waren seine Bücher „Baukonstruktionslehre unter Anwendung der Maßordnung im Bauwesen“ (1954), und „Baukonstruktionen des Wohnungsbaues“ (1967), das zu einem Standardwerk für alle Architekten in der Praxis avancierte und mehr als ein Dutzend Auflagen erlebte.

Ihm wurden viele verantwortungsvolle Ämter in der Fakultät übertragen, er wurde mit zahlreichen Ehrungen gewürdigt. 1971 verlieh ihm die Universität Budapest die Würde eines Ehrendoktors, seit 1994 ist er Ehrenmitglied der Architektenkammer Sachsen, er war Mitglied mehrerer bedeutender Akademien, viele preisgekrönte Wettbewerbe sind Stationen seines Engagements um die Förderung der Architektur unserer Zeit.

Stets hat der Jubilar unerschrocken seine persönlichen Überzeugungen öffentlich vorgetragen und verteidigt, z.B.

- als er 1958 für die Erhaltung der DIN-Vorschriften und gegen die Einführung der nur für die DDR gültigen TGL-Vorschriften eintrat,
- als er 1988 als einziges Mitglied einer 24-köpfigen Kommission „Aufbau Zentrum Dresden“ gegen den Abbruch der Sophienkirche stimmte,
- als er – wie schon erwähnt – im Wettbewerb für den Kulturpalast einen Entwurf gegen die Forderungen des Auslobers vorlegte,
- als es 1963 in der Bauakademie gegen das geplante Hochhaus Prager Straße auftrat,
- als er ab 1974 gegen die Wohnungsbauserie WBS 70 ankämpfte und mit eigenen Entwicklungen eine Ausbreitung dieser Serie über die ganze Republik verhindern wollte.

Anlässlich seines 80. Geburtstages habe ich eine Charakterisierung seines Wesens gewagt, in dem ich schrieb:

*Was ist das Faszinierende an diesem Jubilar? Ist es seine äußere Erscheinung, seine hohe schlanke aber dennoch kraftvolle Gestalt, sein stolzes schmales Haupt mit den markanten Zügen, die seinen Charakter so deutlich widerspiegeln? Oder ist es sein inneres Wesen, seine Unbestechlichkeit und sein Sinn für Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, sein Sinn für Genauigkeit, Ordnung, Disziplin und Sauberkeit, dies alles gepaart mit seinem Sinn für Ästhetik, für Harmonie und für das Musische in allen Bereichen unseres Wirkens?*

*Leopold Weil strahlt etwas aus, das man am besten mit dem Begriff des „Hoheitlichen“ umschreiben kann. Dies Äußere und dies Innere verschmelzen bei ihm zu einer – von ihm gar nicht gewollten – ungeheuren Autorität. ... Dies „Hoheitliche“ in seinem Wesen, gepaart mit seinem großen Schatz an Wissen und einer unantastbaren fachlichen Kompetenz waren wohl auch sein Schutzschild gegen alles Niedere und Gemeine, von dem sein Leben nicht verschont blieb.*

Seit 30 Jahren ist der Jubilar Emeritus und hat in dieser Zeit seinen großen Schatz an Erfahrungen, an Erlebnissen und Erkenntnissen, die Fülle seiner architektonischen Werke geordnet und in vielen Dokumenten und Schriften für die Nachwelt aufbereitet. Neben seinem schönen Wohnhaus erfreut er sich an einem wundervollen großen Garten, in welchem er – wenn es seine Zeit und das Wetter erlauben – Arbeit und Erholung findet und besonders gern seine Gäste empfängt. Er sagt, wenn er diesen Garten nicht hätte, wäre er schon längst nicht mehr am Leben.

Alle, die sein Leben begleiten, wünschen dem Jubilar noch viele Jahre bei guter Gesundheit und geistiger Regsamkeit, zur Freude seiner Familie und seiner Freunde